

Gabriel Clemens

Duncan Sandys – Der vergessene Europäer¹

1. Rolle und Bedeutung von Duncan Sandys

1995 erschien ein Buch über den deutschen Kommissionspräsidenten Walter Hallstein mit dem bezeichnenden Untertitel: der vergessene Europäer.² Hatte sich die Integrationshistoriographie lange Zeit nur mit den „großen“ Persönlichkeiten des europäischen Integrationsprozesses, wie Robert Schuman, Konrad Adenauer, Paul-Henri Spaak und anderen, beschäftigt, so traten in den vergangenen Jahren zunehmend auch die Männer der „zweiten Reihe“ oder die sog. „vergessenen Europäer“, die dem europäischen Integrationsprozess wichtige Impulse gegeben hatten, in den Fokus der Geschichtsschreibung.³ Zuletzt widmete sich Katja Seidel einer Kollektivbiographie der Mitglieder der Europäischen Kommission.⁴

1) Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um die leicht überarbeitete Fassung meines Aufsatzes über „Duncan Sandys. Pläne und Aktivitäten für die Politische Union Europas“, erschienen in: Schirmann (dir.) 2011, 129–143.

2) Loth (Hg.) 1995.

3) Siehe u. a. Elvert 2004, 85–103; Ulrich-Pier 2004; siehe dazu auch einzelne Beiträge in dem Band von Schirmann.

4) Seidel 2010.

Auch Duncan Sandys zählt zu jenen heute vergessenen Europäern, die in ihrer Zeit das europäische Gedankengut und die Europapolitik maßgeblich beeinflusst hatten.

Wird der Name Duncan Sandys in der Literatur erwähnt, so fehlt in der Regel nicht der Zusatz „der Schwiegersohn Churchills“ oder auch „der Mitstreiter Churchills“. Duncan Sandys stand Zeit seines Lebens im Schatten seines berühmten Schwiegervaters. Dies trifft insbesondere auf die europapolitischen Aktivitäten und Visionen des konservativen Abgeordneten, Gründers der „Europäischen Bewegung“ und mehrfachen Ministers in den konservativen Regierungen der 1950er und 1960er Jahre zu.⁵ Duncan Sandys war aber keineswegs lediglich der Vollstrecker der Churchill'schen Europaideen; vielmehr entwickelte er eigene Vorstellungen über das geeinte Europa, die sich zudem in zentralen Punkten von denen Churchills unterschieden. Man kann sogar sagen, dass Sandys seinerseits recht großen Einfluss auf die europapolitischen Ideen und Aktivitäten seines Schwiegervaters ausübte. Selbst die berühmte „Züricher Rede“ vom September 1946, die den Ruf Churchills als „großen Europäer“ begründete, kam auf Anregung von Duncan Sandys zustande.⁶ Ebenso lässt sich nachweisen, dass eine Reihe von Europareden Churchills aus der Feder von Duncan Sandys stammte, die Churchill dann allerdings entsprechend seinen eigenen Vorstellungen an manchen Stellen veränderte oder abschwächte.⁷ Churchill schätzte den Rat und die Initiativen seines agilen Schwiegersohnes sehr, unterstützte dessen Aktivitäten, wie beispielsweise die Gründung der Europabewegung, mit seinem berühmten Namen und wurde so eher zum Mitstreiter von Sandys.

Die Beschäftigung mit Duncan Sandys ist aus zwei Gründen besonders interessant: *Erstens* war Duncan Sandys als führendes Mitglied der Europäischen Bewegung, als Mitglied der Konservativen Partei Großbritanniens und der sog. „Tory-Straßburger“ im Europarat sowie als Minister in verschiedenen konservativen Regierungen in zahlreiche Politiknetzwerke eingebunden, deren Einfluss auf die Gestaltung der Europapolitik ein interessantes Untersuchungsobjekt ist. *Zweitens* ist Duncan Sandys Angehöriger und Vertreter jenes Staates, der sich in Bezug auf die europäische Einigung den Ruf eines „Verhinderers“ bzw. „widerspenstigen Partners“ eingehandelt hat und dessen Anteil und Interesse am europäischen Einigungsprozess oftmals unterschätzt wird.

5) 1944–1945 Minister of Works; 1951–1954 Minister of Supply; 1954–1957 Minister of Housing and Local Government; 1957–1959 Minister of Defence; 1959–1960 Minister of Aviation; 1960–1964 Secretary of State for Commonwealth Relations.

6) Heath 1998, 146.

7) Siehe dazu die *Duncan Sandys Papers (DSND)* im Churchill Archives Centre, Churchill College, Cambridge, ebenso den *Churchill Nachlaß* (ebenda). Die folgenden Ausführungen basieren im Wesentlichen auf der Auswertung des Nachlasses von Duncan Sandys.

Zu erstens: Die Rolle von Netzwerken⁸ wird in jüngeren Forschungsarbeiten als ein lange vernachlässigtes, aber wesentliches Element beim Zustandekommen und Funktionieren des europäischen Integrationsprozesses betrachtet. Dabei kommt den einzelnen Akteuren oder Schlüsselfiguren eine zentrale Rolle bei der Konstituierung und dem Funktionieren solcher Netzwerke zu. Duncan Sandys hat die Bedeutung solcher Netzwerke schon früh als ein zentrales Element der Politikgestaltung erkannt und sich seit dem Ende der 1920er Jahre um den Aufbau verschiedener nationaler und transnationaler Netzwerke bemüht. Beispielsweise rief er schon 1927 als Student in Oxford einen „British German Club“ für die Verständigung beider Völker in europäischer Gesinnung ins Leben;⁹

Das bedeutendste und wohl einflussreichste Netzwerk, das er aufbaute, war die „United Europe Movement“ (UEM) bzw. das darauf aufbauende „Comité de Liaison“, aus dem die internationale „Europäische Bewegung“ hervorging, der eine Reihe bedeutender Politiker sowie Personen des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in den europäischen Staaten angehörte und die zudem enge Kontakte zu Persönlichkeiten und Politikern in den USA pflegte.¹⁰ Die durch dieses Netzwerk geknüpften Beziehungen nutzte Sandys, um konkrete Schritte in der britischen Europapolitik umzusetzen. So trugen beispielsweise die guten Beziehungen zwischen Jean Monnet und Sandys dazu bei, das Assoziationsabkommen zwischen der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) und Großbritannien 1954 zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Auch innerhalb der Konservativen Partei baute Sandys ein Netzwerk proeuropäisch gesinnter Politiker auf bzw. wirkte an solchen mit, um eine breite Zustimmung zu dem EG-Beitritts-gesuch Großbritanniens innerhalb der Partei zu erreichen. Darüber

8) Unter Netzwerken werden hier, in Anlehnung an Matthias Schulz, informelle oder formelle, verdichtete Kommunikationsstrukturen zwischen Akteuren verstanden, die durch gemeinsame Werte oder Interessen miteinander verbunden sind (siehe Schulz 2004, 1–14, 7); zur Bedeutung von Netzwerken im Rahmen der europäischen Integrationsgeschichte siehe auch Leucht (2006, 200–218) und Kaiser (2005, 17–35).

9) Liggins 1977, 319.

10) Duncan Sandys bekleidete bis 1951 den Posten eines „Honorary Secretary“ der UEM; 1947 errichtete er das „Comité de Liaison“ und übernahm den Vorsitz des „Executive Committee“ dieser Verbindungsorganisation, die sich am 13./14. Dezember offiziell unter dem Namen „Joint International Committee of the Movements for European Unity/Comité International de Co-ordination des Mouvements pour l'unité Européenne“ konstituierte. Ein Jahr später baute er dieses Verbindungskomitee zur „Europäischen Bewegung/European Movement“ aus und übernahm den Vorsitz im Exekutiv-Komitee dieser Organisation (Chairman of the International Executive Committee of the European Movement). Nach den Unterhauswahlen im Oktober 1951 und der Übernahme eines Ministerpostens gab Duncan Sandys dieses Amt auf.

hinaus bemühte er sich, durch transnationale Verbindungen christlich-konservativer Parteien in Europa den Beitritt Großbritanniens in die Europäischen Gemeinschaften zu forcieren. Kurz: An seinem Beispiel lässt sich der Einfluss von Netzwerken auf die Gestaltung gouvernementaler Europapolitik gut aufzeigen.

Zu zweitens: Die vor allem vom Standpunkt der Sechs aus betriebene Integrationsgeschichtsschreibung hat Großbritannien häufig als den „Verhinderer“ oder „Bremser“ des europäischen Einigungsprozesses dargestellt, was in Bezeichnungen wie „awkward partner“¹¹ oder „reluctant Europeans“¹² zum Ausdruck kommt. Die Verhandlungen um OEEC und Europarat, aber auch die britische Haltung zur EGKS wie zur EWG schienen diese Haltung hinreichend zu belegen. Auch den Arbeiten zur Europäischen Bewegung wohnt die Tendenz inne, der fortschrittlichen, auf die Föderation Europas zielenden Organisation UEF (Union Européenne Fédéraliste) die eher zögerliche oder gar rückschrittliche Politik der britischen United Europe Movement und ähnlicher Organisationen gegenüberzustellen.¹³ Duncan Sandys wird dabei in der Regel zu jenen gerechnet, die für diese als negativ eingeschätzte Entwicklung verantwortlich zeichnen. Eine genaue Betrachtung der Europavorstellungen und –ziele Duncan Sandys' zeigt aber, dass diese weitaus differenzierter waren als gemeinhin angenommen und letztlich nicht sehr weit von den Ansichten der kontinentalen Föderalisten entfernt waren. Auch müssen insgesamt die britische Haltung zu Europa und der Anteil Großbritanniens an der Entstehung des europäischen Integrationsprozesses nach dem Zweiten Weltkrieg einer differenzierteren Betrachtung unterzogen werden als dies mitunter – in teleologischer Verengung des Blickes auf den mit der EGKS beschränkten Weg der europäischen Einigung – der Fall ist.¹⁴

2. Duncan Sandys' Vorstellungen von Europa

Ab Mitte der 1940er Jahre kristallisierten sich Duncan Sandys' Vorstellungen eines zukünftigen geeinten Europas heraus. Zunächst, d.h. Mitte 1945, favorisierte er noch die Bildung einer weltumfassenden Friedensorganisation, die auf einer engeren Kooperation zwischen dem British Commonwealth, Russland und Amerika beruhen müsse.¹⁵ Wenig später aber warnte er in seinen Reden vor dem aggressiven, expansionistischen

Russland und propagierte die Einigung Europas als ein wirksames Mittel zur Abwehr des kommunistischen Expansionismus und als Garant für die Sicherheit der westlichen Welt. Zugleich sah er in der Einigung (West)Europas das einzige Mittel zur dauerhaften Einbindung Deutschlands in den Westen.¹⁶ Dass sich die Vorstellungen Sandys' ab Mitte der 1940er Jahre auf die Schaffung eines geeinten Europas konzentrierten, hing aber nicht nur mit der veränderten weltpolitischen Lage im Zuge des Kalten Krieges zusammen, sondern entsprang auch taktischen Erwägungen nach der Wahlniederlage der Konservativen im Sommer 1945. Mit dem Engagement für die Einigung Europas konnten die Konservativen ein Feld besetzen, das von der Labour-Regierung bislang nicht bearbeitet worden war; die Konservativen vereinnahmten die Idee Europa für sich. Die medial inszenierte Rede Churchills an der Universität Zürich¹⁷ zeigte die gewünschte oder erwartete Wirkung, und Duncan Sandys nutzte dies zugleich, um mit der Gründung der UEM sich auf dieser Bahn weiter fortzubewegen.¹⁸ Es war Sandys und nicht Churchill, der die Wirkmächtigkeit dieser Idee für die britische konservative Politik entdeckte und die Gründung entsprechender Organisationen anregte.¹⁹

Duncan Sandys europapolitische Vorstellungen zielten auf die Bildung einer umfassenden wirtschaftlichen und politischen Union Europas, in die längerfristig auch die Staaten Mittel- und Osteuropas einbezogen werden sollten. In dieser Hinsicht

16) Siehe u.a. DSND 16/2: *Speeches at Streatham, July 1947–November 1948, Speech made by the Rt. Hon. Duncan Sandys at the Annual General Meeting of the Streatham Conservative Association at the Streatham Baths, on Monday, March 22nd, 1948; ebd., Rede bei einem Public Meeting at the St. Leonards Parish Hall, Streatham, 12. 10. 1948; DSND 16/10/14: Conservative Party Conference October 1949, Entwurf einer Rede auf der Conservative Party Conference am 13. Oktober 1949; DSND 16/10/11: International Council of the European Movement, February 1949, Speech made by Mr. Duncan Sandys at Brussels, 8. 10. 1949.*

17) Churchill Archives Centre, Churchill College, Cambridge, NL Churchill, Chur 2/247, Telegramm Sandys an Churchill, 14. 9. 1946.

18) Siehe ebd. Chur 2/18, 2/19, 2/23. Auch Leo Amery forderte Sandys und Churchill nachdrücklich auf, das Thema 'Europa' auf die Agenda konservativer Politik zu setzen und damit den Konservativen die Rückkehr zur Macht zu sichern (siehe u.a. Chur 2/18, Amery an Sandys und Churchill, 20. 9. 1946).

19) Siehe dazu die Korrespondenz zwischen Sandys und Churchill im NL Churchill, insbesondere Chur 2/19, 2/20, 2/22, 2/26. Seit Herbst 1946 bemühten sich Sandys und Churchill gemeinsam um den Aufbau einer mächtigen europäischen Organisation. Sandys organisierte den Aufbau der Organisation (UEM), und Churchill warb mit seinem Namen für das Unternehmen, hielt Reden, pflegte die persönlichen Kontakte zu ehemaligen und aktiven Staatsmännern und verfasste Empfehlungsschreiben für seinen Schwiegersohn.

11) Siehe z. B. George 1998.

12) Gowland und Turner 2000.

13) Siehe dazu u.a. Niess 2001, 10.

14) Siehe dazu Clemens 2004, 223–232.

15) Siehe u.a. DSND 1/14: *Newspapers articles: typescript copies pre 1939; DSND 1/15: Press cutting books, Bericht der "Free Press", 1.3.1935; DSND 16/1/19: Copies of some speeches made in Norwood, July 1945, The South LondonAdvertiser. Replies to questions from the Rt. Hon. Duncan Sandys.*

unterschieden sich seine Europavorstellungen nicht von denen der sog. „Föderalisten“, die sich nach der Hertensteiner Konferenz 1946 unter dem Dach der UEF sammelten. Im Unterschied zur UEF aber lehnte Sandys die Idee einer „Dritten Kraft“ im Sinne eines neutralen Europas zwischen den antagonistischen Weltmächten ab; das geeinte Europa sollte sich nach seiner Auffassung eng mit den USA verbinden. Er plädierte für ein atlantisches Europa, das auf einer *gleichberechtigten* Partnerschaft zwischen den USA und Europa beruhen sollte. Die Forderung nach einer gleichberechtigten Partnerschaft resultierte aus seinem Verständnis der Rolle Großbritanniens. Völker der westlichen Welt, „who for centuries have led the world“²⁰ – und damit meinte er Großbritannien – , konnten nach Sandys keine zweitrangige Rolle hinter den USA in der Welt akzeptieren.

Zurückzuweisen ist die in der Literatur wiederholt geäußerte Auffassung, dass Sandys lediglich eine intergouvernementale Einigung Europas unter Beibehaltung der nationalstaatlichen Souveränität angestrebt habe.²¹ Vielmehr machte er mehrfach deutlich, dass er die nationalstaatliche Souveränität nicht für unveräußerlich halte und letztlich eine föderale politische Union Europas mit einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik als Endziel der Einigungsbemühungen vor Augen hatte: „*My own view is that the more the rights of sovereignty can be merged and shared the greater will be the prospect of peace and prosperity.*“²² Allerdings hielt er die *unmittelbare* Schaffung einer „federal constitution“ angesichts des Widerstandes der Nationalstaaten, hier vor allem Großbritanniens, für verfrüht und setzte auf ein allmähliches Zusammenwachsen der Staaten Europas. Erst wenn eine solche Vertrauensbasis und Erfahrungen in der Zusammenarbeit vorhanden seien, wäre es sinnvoll, an die Abgabe von Souveränitätsrechten zu denken, oder, wie er es einmal ausdrückte: „*D'abord la consultation, puis la coordination, enfin l'intégration.*“²³ Eine wichtige Rolle schrieb er dabei der Europäischen Bewegung zu, die durch ihre Kampagnen den Boden für eine solche Entwicklung bereiten und Schritte zur Zusammenarbeit der Staaten auf einzelnen, zunächst begrenzten Feldern forcieren sollte. Sein eigenes Engagement als Gründer und führendes Mitglied der Europäischen Bewegung basierte auf diesem Verständnis der Aufgabe der Europäischen

Bewegung. Insbesondere im Europarat, an dessen Zustandekommen Duncan Sandys maßgeblichen Anteil hatte, erblickt er den geeigneten Ausgangspunkt für eine Annäherung bzw. ein Zusammenwachsen der europäischen Staaten. 1949 entwarf er ein Memorandum über die Schaffung einer Europäischen Politischen Autorität, in dem er seine Vorstellungen einer allmählichen Entwicklung des Europarates hin zu einer „European Supra-National Political Authority“ präziserte.

Im Unterschied zu Churchill, der in seiner Züricher Rede Großbritannien lediglich als Freund und Förderer des geeinten Europas bezeichnet und somit eine gleichberechtigte Teilnahme seines Landes am vereinigten Europa ausgeschlossen hatte, strebte Sandys danach, Großbritannien *vollständig* in die Europäischen Gemeinschaften zu integrieren. Nach Sandys' Auffassung gehörte Großbritannien geographisch, historisch und kulturell zu Europa und müsse daher „integral part“ des geeinten Europas sein.²⁴ Die vollständige Teilnahme der Briten am geeinigten Europa hing allerdings davon ab, ob es Großbritannien gelinge, „*to reconcile her European with her imperial responsibilities.*“²⁵ Denn – so argumentierte Sandys – Großbritannien sei nicht nur integraler Bestandteil Europas, sondern zugleich Zentrum eines weltweiten Empire und Commonwealth, und diese engen Beziehungen dürften nicht gelockert werden. Die Einbeziehung Großbritanniens in die Europäischen Gemeinschaften ohne Beeinträchtigung der Beziehungen zum Empire/Commonwealth hielt Sandys selber für kein unlösbares Problem; viel problematischer war es für ihn, die eigenen Parteimitglieder davon zu überzeugen und nicht als Verräter am Commonwealth gebrandmarkt zu werden. „I am half a New Zealander“²⁶ lautete die von ihm mit Hinweis auf seine Herkunft mütterlicherseits wiederholt vorgebrachte Formel, mit der er jeglichen Verdächtigungen, durch seine Europapolitik zum Auseinanderbrechen des Commonwealth beizutragen, entgegenzutreten wollte. Um die Gemüter seiner konservativen Parteifreunde zu beruhigen, ging er Anfang der 1960er Jahre noch weiter und betonte, dass wenn er die Wahl zwischen Europa und dem Commonwealth treffen müsse, er sich für das Commonwealth entscheiden würde. Aber eine solche Wahl gab es seiner Ansicht nach nicht zu treffen,

20) DSND 9/9: *Conservative Party on Europe: papers, corres 1965–1972*, Artikel von Duncan Sandys für den „Observer“ zum Thema: *Britain and Europe*, 2. 9. 1971. Weiter heißt es dort: „*As the ruler of a world empire, Britain until recently controlled the destinies of one fifth of the human race, and ranked second to none among the Great Powers.*“

21) Siehe z. B. Morgan 1981, 127–146; Knipping 2004, 44f.

22) DSND 16/2: *Speeches at Streatham July 1947–November 1948*, Interview by the Rt. Hon. Duncan Sandys with *Streatham News*, 13. 1. 1948; siehe auch DSND 9/1/1: *Minute book 1947–1964*, Memorandum von Duncan Sandys: „*The Creation of a European Political Authority*“ (1949).

23) Sandys 1971, 10–15, S. 14.

24) Siehe u. a. DSND 16/10/24: *Speeches given by Sandys relating to Europe on various occasions: EEC*, Entwurf einer Rede für das House of Commons, 3. 8. 1961; DSND 9/1/2: *General Purposes Committee, minutes, January 1947–December 1950*, Entwurf eines Schreibens vom März 1947; DSND 9/2/15: *Public meetings in Britain: corres, speeches, November 1949–July 1950*.

25) DSND 9/1/2: *General Purposes Committee, minutes, January 1947–December 1950*, Entwurf eines Schreibens vom März 1947.

26) Siehe u. a. DSND 16/10/24: *Speeches given by Sandys relating to Europe on various occasions: EEC*, Entwurf einer Rede für das House of Commons, 3. 8. 1961; DSND 16/10/25: *Conservative Party Conference, Speech, Thursday, 12. 10. 1961*.

da der Beitritt Großbritanniens zu den EG unter Einbeziehung der Commonwealth-Staaten im wirtschaftlichen und politischen Interesse aller beteiligten Staaten, d.h. auch der Commonwealth-Mitglieder, läge. Ganz klar lagen für ihn die Vorteile eines EG-Beitritts für Großbritannien selbst auf der Hand: Allein die Zugehörigkeit Großbritanniens zum vereinten Europa garantiere, dass „[we] *once again [could] play our part in shaping the course of history. It is along that road – and none other – that Britain will find prosperity and greatness.*“²⁷

3. Politische Aktivitäten

Aus diesen Vorstellungen eines geeinten Europas unter Einschluss Großbritanniens resultierten seine vielfältigen politischen Aktivitäten. Wie bereits oben erwähnt, hatte Duncan Sandys als Gründer der UEM bzw. des „Joint International Committee of the Movements for European Unity“ maßgeblichen Anteil an der Bildung des Europarates, den er zum Ausgangspunkt des geeinigten Europas machen wollte. Er war nicht nur der Initiator des Haager Kongresses von 1948, auf dem die Einberufung einer europäischen Versammlung gefordert wurde, sondern er trug auch entscheidend dazu bei, die Politiker der europäischen Staaten von der Notwendigkeit einer solchen Organisation zu überzeugen.²⁸ Er arbeitete das Memorandum für Paul Ramadier aus, mit dem dieser das französische Kabinett überzeugte, einen entsprechenden Vorstoß im Brüsseler Pakt zu wagen, was dann schließlich 1949 zur Errichtung des Europarates führte.²⁹

Vor allem aber konzentrierten sich seine politischen Aktivitäten darauf – und zwar unter Zuhilfenahme der aufgebauten Netzwerke – Großbritannien eng mit den Europäischen Gemeinschaften zu verbinden bzw. den Beitritt Großbritanniens in die Gemeinschaften zu forcieren. Als sich infolge des Schuman-Planes sowie des Plevén-Planes ein eigenständiges Vorgehen der Sechs ohne Beteiligung Großbritanniens abzeichnete, entwarf Sandys jeweils eigene Konzepte, die eine enge Verbindung der neuen Gemeinschaften mit Großbritannien vorsahen bzw. es Großbritannien ermöglichen sollten, an diesen Gemeinschaften teilzunehmen. So schlug er 1950 den europäischen Politikern, mit denen er über die Europabewegung in engem Kontakt stand, vor, die angestrebte Zusammenarbeit auf dem Kohle- und Stahlsektor in den Europarat zu integrieren. Die infolge des Plevén-Plans vom Oktober 1950 eingeleiteten Bemühungen um die Bildung einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft versuchte er dahingehend zu beeinflussen, dass Großbritannien ohne Souveränitätsverzicht

eine Teilnahme an dieser Verteidigungsgemeinschaft ermöglicht würde. Im Februar 1951 verschickte er einen von ihm ausgearbeiteten Stufenplan zur Bildung der Verteidigungsgemeinschaft³⁰ an alle an der Plevén-Plan-Konferenz in Paris beteiligten Regierungen sowie an verschiedene europäische Politiker, mit denen er in Kontakt stand.³¹ Trotz mancher Zustimmung zu diesem Plan³² besaß er angesichts des französischen Strebens nach einer engen Einbindung Westdeutschlands in eine supranationale Verteidigungsgemeinschaft keine Aussicht auf Erfolg. Der Vertrag zur Bildung einer supranationalen Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) wurde 1952 unterzeichnet, scheiterte aber schließlich an der Nicht-Ratifizierung durch die französische Nationalversammlung. Die Kohle- und Stahlgemeinschaft hingegen kam nach Unterzeichnung und Ratifizierung des EGKS-Vertrages durch sechs Staaten zustande, und zwar ohne die Beteiligung Großbritanniens.

Nach der Errichtung der Kohle- und Stahlgemeinschaft 1952 unterstützte und forcierte Sandys die enge Assoziation Großbritanniens mit der EGKS. Sandys wurde von der britischen Regierung als Delegationsleiter mit der Ausarbeitung des Assoziationsvertrages betraut,³³ und zwar vor allem aufgrund seines bekannten europapolitischen Engagements und seiner guten Beziehungen zu Jean Monnet. Nicht zuletzt aufgrund dieser guten Beziehungen gelang es ihm, einen Vertrag auszuhandeln, der die britische Regierung zufrieden stellte und – was vor allem Sandys wichtig war – der die Verbindung zwischen Großbritannien und den Sechs als Ausgangspunkt künftiger weiterer Annäherung aufrecht erhielt.³⁴

30) Siehe DSND 9/3/16: *Consultative Assembly, European defence July 1950–1951. In dieser Zeit war Sandys ‚rapporteur‘ des Security Sub-Committee der Versammlung des Europarates, wo die Vorschläge zur Bildung einer europäischen Armee diskutiert wurden. Der von ihm vorgelegte Stufenplan aber war, wie Sandys betonte, sein eigener, persönlicher Entwurf.*

31) *Unter anderem wandte er sich mit seinem Vorschlag an Robert Schuman, Georges Bidault, Jules Moch, Guy Mollet, André Philip, Maurice Schumann, Paul-Henri Spaak, Joseph Bech, Paul van Zeeland, Emanuel Shinwell, Konrad Adenauer und Heinrich von Brentano.*

32) *Siehe dazu DSND 9/3/16 (16 A): Consultative Assembly, European defence July 1950–1951.*

33) *Sandys war in dieser Zeit Minister of Supply und daher auch für den Bereich Stahl zuständig. Allerdings wurde er vor allem aufgrund seiner guten Beziehungen zu Monnet für diesen Posten ausgewählt. Auch nachdem Sandys im Rahmen einer Kabinettsumbildung zum Minister of Housing and Local Government ernannt worden war, führte er die Verhandlungen weiter, worüber Monnet sehr erfreut war.*

34) *„It creates a framework within which we sincerely hope a closer association between*

27) DSND 9/9: *Conservative Party on Europe: papers, corres 1965–1972, Artikel von Duncan Sandys für den „Observer“ zum Thema: Britain and Europe, 2. 9. 1971.*

28) *Zur Rolle von Duncan Sandys bei der Gründung des Europarates siehe auch Forman 1973; Hick 1981; Retinger 1972.*

29) *Retinger 1972, 222f.*

1960 zum Minister für die Commonwealth-Beziehungen ernannt, setzte Sandys in enger Zusammenarbeit mit Harold Macmillan und Edward Heath alles daran, die Commonwealth-Staaten für den britischen EG-Beitrittsantrag zu gewinnen und zugleich die Skeptiker innerhalb der eigenen Partei von der Notwendigkeit eines Beitritts-gesuchs zu überzeugen. So gewann er Heath dafür, durch die Formulierung einer „conditional application“ das Beitritts-gesuch innerhalb der eigenen Partei durchzusetzen.³⁵ In seiner Funktion als Minister für die Commonwealth-Beziehungen unternahm Sandys zahlreiche Reisen in die Commonwealth-Staaten, um diesen die Vorteile eines britischen EG-Beitritts sowohl für die Commonwealth-Mitglieder als auch Großbritannien nahe zu bringen. Ohne einen Beitritt zu den wirtschaftlich und politisch mächtigen EG, so argumentierte er gegenüber den Vertretern der Commonwealth-Staaten, würde Großbritannien – und mit ihm das Commonwealth – in der Bedeutungslosigkeit versinken und jeglichen Einfluss in der Welt verlieren. Ein solcher Machtverlust Großbritanniens aber würde zugleich die Bedeutung Großbritanniens für das Commonwealth reduzieren und letztlich den Zusammenhalt innerhalb des Commonwealth schwächen. Zugleich sicherte er seinen Gesprächspartner zu, die Interessen der Commonwealth-Staaten in den EG-Verhandlungen zu vertreten. Großbritannien würde nur dann den EG beizutreten, so fügte er hinzu, wenn auch die Interessen aller Commonwealth-Staaten gesichert seien.³⁶

Auch nach dem gescheiterten britischen Beitritts-gesuch und seinem Ausscheiden aus dem Regierungsamt infolge des Machtverlustes der Konservativen bei den Unterhauswahlen des Jahres 1964 unterstützte Sandys weiterhin vehement das Ziel eines britischen EG-Beitritts: durch informelle Kontakte im Rahmen diverser nationaler

und transnationaler Netzwerke³⁷, durch publizistische Beiträge und Vorträge. Insbesondere bemühte er sich um die Reaktivierung der Europabewegung, um mit ihrer Hilfe die Briten für den britischen EG-Beitritt zu mobilisieren.³⁸ Innerhalb der Konservativen Partei sammelte Sandys Befürworter eines britischen EG-Beitritts, darunter Heath, Maudling, Rippon, Soames und Douglas-Home, in einem „Committee on European Affairs“, das sich für ein erneutes britisches Beitritts-gesuch einsetzte und schließlich Premierminister Edward Heath bei seinen erfolgreichen Beitritts-verhandlungen mit den Europäischen Gemeinschaften Anfang der 1970er Jahre vorbehaltlos unterstützte.³⁹

4. Schlussbemerkung

Welche Erkenntnisse gewinnt man aus der Beschäftigung mit einem vergessenen Europäer wie Duncan Sandys? Diese trägt meines Erachtens dazu bei, die weithin bestehende Auffassung von Großbritanniens Haltung zum europäischen Integrationsprozess, die stark von Churchills Ideen geprägt ist, einer differenzierteren Betrachtung zu unterziehen. Der vorliegende Beitrag sollte deutlich gemacht haben, dass die Vorstellungen von Sandys und der britischen Europabewegung in Bezug auf das geeinigte Europa sich nicht grundsätzlich von den Vorstellungen der kontinentalen europäischen Föderalisten unterschieden und dass es zu kurz greift, Großbritannien lediglich als „Verhinderer“ oder „Bremsen“ des europäischen Integrationsprozesses zu bezeichnen. Duncan Sandys und eine Reihe seiner konservativen Mitstreiter strebten die Einigung Europas an; sie unterschieden sich von den Föderalisten des Kontinents allerdings durch die Methode zur Erreichung dieses Ziels sowie durch ihre Vorstellung eines mit dem Commonwealth eng verbundenen atlantischen Europas.

Britain and the Community will progressively develop. I have spoken mainly of the economic aspects of the Agreement, but it also has considerable importance from the political standpoint, for it will rightly be interpreted as further evidence of Britain's determination at all times to play her part in promoting the unity and stability of Europe, and by so doing, to contribute to the strength and the peace of the free world.“ DSND 9/5/2: UK and Northern Ireland agreement with European Coal and steel Community: cabinet minutes/papers 1954–1955, Auszug aus Parlamentsdebatte am 21. 2. 1955.

35) *DSND 8/18: Secretary of State's running files: conversations, 26 August 1960–31 October 1961, Note of Meeting in the Commonwealth Secretary's Room, 4.30 p.m., 7. 6. 1961.*

36) *Siehe u.a. DSND 8/10: Secretary of States's running files: letters 28 June 1961–27 December 1961; DSND 8/18: Secretary of State's running files: conversations, 26 August 1960–31 October 1961; DSND 8/19: Secretary of State's running files: conversations, 1 November 1961–30 September 1962; DSND 16/10/23 und 16/7/7: Speeches given by Duncan Sandys relating to Europe on various occasions.*

37) *Sandys gehörte u.a. dem "European Forum", einer Vereinigung von Konservativen zur Unterstützung des britischen Beitritts, an, ebenso dem innerparteilichen „Europe Committee“; beteiligt war er auch an verschiedenen Treffen mit Vertretern christlich-konservativer Parteien aus den EG-Staaten. Siehe DSND 9/9: Conservative Party on Europe: papers, corres 1965–1972.*

38) *Siehe u.a. DSND 8/22/7: Letters on taking up and on leaving Commonwealth Relations Office, August 1960– October 1964, Brief von Dunstan Curtis an Sandys, 29. 10. 1964; Antwortschreiben von Sandys am 30. 10. 1964; DSND 9/6/2: British Council of the European Movement: papers, corres 1964–1968.*

39) *DSND 9/9: Conservative Party on Europe: papers, corres 1965–1972. In einem Schreiben vom 2. 7. 1971 bedankte sich Heath bei Duncan Sandys für die Unterstützung bei den Beitrittsverhandlungen.*

Benutzte Quellen**Ungedruckte Quellen**

Churchill Archives Centre, Churchill College, Cambridge.
Duncan Sandys Papers.
Churchill Papers.

Literatur

CLEMENS, Gabriele (2004): A History of Failures and Miscalculations? Britain's Relationship to the European Communities in the Postwar Era (1945-1973). *Contemporary European History*, 13, 2, S. 223–232.
ELVERT, Jürgen (2004): Hans von der Groeben: Anmerkungen zur Karriere eines deutschen Europäers der "ersten Stunde". In: König, Mareike und Schulz, Matthias (Hg.): *Die Bundesrepublik Deutschland und die europäische Einigung 1949–2000*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 85–103.
FORMAN, Nigel (1973): *The European Movement in Great Britain 1945–1954*. Ph.D. Thesis. University of Sussex.
GEORGE, Stephen (1998): *An Awkward Partner. Britain in the European Community*, 3. Auflage. Oxford: OUP Oxford.
GOWLAND, David und TURNER, Arthur (2000): *Reluctant Europeans. Britain and European Integration, 1945–1998*. Harlow: Routledge.
HEATH, Edward (1998): *The Course of My Life. My Autobiography*. London: Hodder & Stoughton Ltd.
HICK, Alan (1981): *The European Movement and the Campaign for a European Assembly 1947–1950*. Florence: European University Institute.
KAISER, Wolfram (2005): Transnational Western Europe since 1945. Integration as Political Society Formation. In: Kaiser, Wolfram und Starie, Peter (Hg.): *Transnational European Union. Towards a Common Political Space*. London, New York: Routledge, S. 17–35.
KNIPPING, Franz (2004): *Rom, 25. März 1957: Die Einigung Europas*. München: DTV.
LEUCHT, Brigitte (2006): Netzwerke als Träger grenzüberschreitenden Kulturtransfers. Transatlantische Politiknetzwerke bei der Schuman-Plan-Konferenz 1950/51. *Comparativ*, 16, 4, S. 200–218.
LIPGENS, Walter (1977): *Die Anfänge der europäischen Einigungspolitik 1945–1950, 1. Teil: 1945–1947*. Stuttgart: Klett.
LOTH, Wilfried (Hg.) (1995): *Walter Hallstein: der vergessene Europäer*. Bonn: Europa Union Verlag.
MORGAN, Roger (1981): Weltreich und Europa: Winston Churchill, Duncan Sandys, Harold Macmillan. In: Jansen, Thomas und Mahncke, Dieter: *Persönlichkeiten der Europäischen Integration. Vierzehn biographische Essays*. Bonn: Europa Union Verlag, S. 127–146.
NIESS, Frank (2001): *Die europäische Idee. Aus dem Geist des Widerstands*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
RETINGER, Joseph (1972): *Memoirs of an Eminence Grise*, ed. by John Pomian. Sussex: Sussex U. P.
SANDYS, Duncan (1971): L'union politique de l'Europe. *La revue des deux mondes*, juillet, S. 10–15.
SCHIRMANN, Sylvain (dir.) (2011): *Quelles architectures pour quelle Europe? Des projets d'une Europe unie à l'Union européenne (1945–1992)*. Actes des deuxièmes journées d'étude de la Maison de Robert Schuman Metz, 9, 10 et 11 mai 2010. Bruxelles: Peter Lang.
SCHULZ, Matthias (2004): Netzwerke und Normen in der Internationalen Geschichte. Überlegungen zur Einführung. *Historische Mitteilungen*, 17, S. 1–14.
SEIDEL, Katja (2010): *The Process of Politics in Europe: the Rise of European Elites and Supranational Institutions*. London: Tauris Academic Studies.
ULRICH-PIER, Raphaëlle (2004): *René Massigli (1888–1988). Une vie de diplomate*. Bruxelles: P. I. E. Peter Lang.

Jobst Herzig

Biografische Zeugnisse und Zeitzeugen – unvergessene und vergessene historische Persönlichkeiten im Geschichtsunterricht. Ein fachdidaktischer Ansatz.

1.

Was haben Napoleon Bonaparte, Otto von Bismarck oder auch Niccolò di Bernardo dei Machiavelli gemeinsam? Sie alle haben Spuren in der Geschichte hinterlassen und gehören zum festen Kanon des schulischen Geschichtsunterrichts. Sie haben diverse biografische Zeugnisse hinterlassen, die zahlreiche Seiten unserer Geschichtsbücher füllen.

Doch was steht eigentlich nicht in den Geschichtsbüchern? Bertolt Brecht lässt seinen lesenden Arbeiter nach all denjenigen fragen,¹ die in der Geschichtsschrei-

1) „Wer baute das siebentorige Theben / In den Büchern stehen die Namen von Königen. / Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt? / Und das mehrmal zerstörte Babylon, / Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern / Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute? / Wohin gingen an dem Abend, wo die chinesische Mauer fertig war, / Die Maurer? Das große Rom / Ist voll von Triumphbögen. Über wen / Triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbesungene Byzanz / Nur Paläste für seine Bewohner? Selbst in dem sagenhaften Atlantis / Brüllten doch in der Nacht, wo das Meer es verschlang, / Die Ersaufenden nach ihren Sklaven. / Der junge Alexander eroberte Indien. / Er allein? / Cäsar schlug die Gallier. / Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich? / Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte / Untergegangen war. Weinte sonst niemand? / Friedrich